

Eugen Gehlenborg

Ehrenamt: Notwendiges Engagement ohne Geld und Ehre?

- Überlegungen zum Thema¹ - auch aus Sicht der Erwachsenenbildung-

I.- Einführung -

Ehrenamt: „(K)Ein Thema“ für die Erwachsenenbildung ?

Eine der grundlegenden Aufgaben der Erwachsenenbildung ist es, den Menschen die Chance zu bieten, „sich die für die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Mitgestaltung der Gesellschaft erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen.“²

Aus dieser gesetzlichen Formulierung ergibt sich für die Erwachsenenbildung nicht nur die Legitimation sondern gewissermaßen der politische Auftrag, sich intensiver mit der Fragestellung nach den individuellen Entwicklungsmöglichkeiten und nach den Chancen gesellschaftlichen Engagements zu befassen.

Vor diesem Hintergrund ist es aus Sicht der Erwachsenenbildung naheliegend, sich mit dem Thema **Ehrenamt** auseinander zu setzen. Denn ehrenamtliche Tätigkeiten beinhalten in nahezu idealer Weise sowohl individuelle Entfaltungsmöglichkeiten als auch gesellschaftliche Gestaltungselemente. Hierbei ist die Erwachsenenbildung sogar mehrfach gefordert. Zum einen hat sie mit Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung des Ehrenamtes einen wichtigen Motivations- und Qualifizierungsauftrag und zum anderen ist sie - wie viele andere Bereiche - auch selbst ein Einsatzfeld für das ehrenamtliche Engagement.

Dies ist gleichermaßen Motiv und Ausgangspunkt für die Grundsatzüberlegung im nachfolgenden Beitrag zum Ehrenamt. Mit eingeschlossen in diese Überlegungen werden die in diesem Zusammenhang wichtigen Aspekte des Themas. D. h. es wird - soweit dies im Rahmen eines solchen Beitrags möglich und erforderlich ist - kurz auf die Definition der unterschiedlichen Begrifflichkeiten, auf die Einsatzfelder und Rahmenbedingungen sowie auf die soziale Bedeutung und die Zukunft des Ehrenamtes eingegangen.

Bei eingehender Beschäftigung mit dem Themenkomplex Ehrenamt wird deutlich, dass nicht nur die Einsatzfelder sehr vielfältig sind, sondern auch die Begriffe für diese Tätigkeit. Sehr unterschiedlich sind auch die allgemeinen ehrenamtlichen Rahmenbedingungen, die sich in den letzten Jahren erheblich verändert und insgesamt eher verschlechtert haben. Gleichzeitig hat auch der gesellschaftliche Stellenwert ehrenamtlicher Tätigkeiten in hohem Maße abgenommen.

Die Darstellung und Analyse der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für das Ehrenamt ist auch deshalb von Bedeutung, weil hier einer der entschei-

¹ Der Begriff Ehrenamt wird hier synonym für alle Tätigkeiten verwendet, die freiwillig erbracht werden und ohne Entlohnung (im Sinne eines Gehalts) außerberuflich erfolgen und sich am Gemeinwohl orientieren.

² Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) vom 17.12.1999, § 1 Abs.2 Satz 2

denden Gründe für die zuletzt schwieriger gewordene Rekrutierung von Ehrenamtlichen in Verbänden, Vereinen und Organisationen zu sehen ist.

Aktuelle Untersuchungen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass wir innerhalb des ehrenamtlichen Engagements gegenläufige Trends zu verzeichnen haben und sich dabei ein Wandel vom alten (klassischen) zum neuen Ehrenamt vollzieht³. Während das neue Ehrenamt - gekennzeichnet durch eine zeitlich eng befristete und flexible Tätigkeit - eher Zuspruch findet, stößt das klassische Ehrenamt mit seiner längerfristigen Verpflichtung und mit einer funktionalen Einbindung zunehmend auf Ablehnung.

Deshalb wird sowohl auf die Ablehnungsgründe als auch auf die Frage einzugehen sein, welche Auswirkungen der gegenwärtige „Trend“ weg vom klassischen Ehrenamt hat und welche Maßnahmen notwendig sind, um dem freiwilligen gesellschaftlich-sozialen Engagement insgesamt neue Impulse geben zu können.

II. - Ausgangssituation -

Mein Wohl statt Gemeinwohl ? - Auslaufmodell Ehrenamt ?

Nicht nur "kritische Geister" weisen darauf hin, dass in unserem gesellschaftlichen Alltag seit längerem ein "Klimawechsel" stattfindet, der durch zunehmende soziale Kälte gekennzeichnet ist. Die Selbstverwirklichung um jeden Preis als Leitmotiv individuellen Handelns fordert offenkundig ihren Tribut: Jeder ist ausschließlich in eigener Sache tätig und versucht, individuelle Zielsetzungen auf Kosten der Allgemeinheit zu realisieren. In diesem Zusammenhang wird von einer bedenklichen Entwicklung zur "Eilbogengesellschaft" gesprochen, die nicht nur von Sozialpolitikern mit Sorge betrachtet wird, sondern auch eine gesellschaftliche Herausforderung für die Erwachsenenbildung in unserem Land bedeutet.

Die o.a. gesellschaftliche Entwicklung ist nicht "über Nacht" gekommen und sie ist kein unabwendbares Schicksal. Schon seit längerem wird in der sozialwissenschaftlichen Literatur⁴ sowie u.a. auch in der Erwachsenenbildung thematisiert, dass sich die traditionellen Bindungen und Beziehungen in unserer Gesellschaft immer mehr auflösen und wir Gefahr laufen, ein Volk von Individualisten bzw. von Singles zu werden. Wobei das "Ich" zunehmend im Mittelpunkt des Handelns steht und als "clever" angesehen wird, wer nach der Devise verfährt: Mein Wohl statt Gemeinwohl.

Der selbstlose Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit entspricht nicht dem „modernen Zeitgeist“ und hat in der öffentlichen Meinung nur einen geringen Stellenwert. Mehr noch: Langjähriger ehrenamtlicher Einsatz scheint sich in unserer "Spaßgesellschaft" zunehmend zu einem Belastungsfaktor zu entwickeln.

Diese negative Einschätzung kommt auch in den Anfangszeilen eines Gedichts⁵ zum Ausdruck, dass sich mit dem Thema Ehrenamt befasst:

"Willst du froh und glücklich leben, lass kein Ehrenamt dir geben.

³ vgl. K. Beher, R. Liebig, Th. Rauschenbach: Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess, Weinheim und München 2000

⁴ u.a. in: U. Beck: Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M. 1986,

⁵ Anonymus, in: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgergesellschaftlichen Engagements", Handbuch des Deutschen Bundestages (3. veränderte Auflage), Berlin 2001, S. 83

Willst du nicht zu früh ins Grab, lehne jedes Amt gleich ab."

In diesen Zeilen des Gedichts wird eine offenkundig weitverbreitete Alltagsfahrgang auf den "Punkt" gebracht. Danach lebt es sich besser (und länger) ohne Ehrenamt. Dies ist einer der Hauptgründe für die zunehmende und allgemein eher distanzierte Einstellung zum ehrenamtlichen Engagement in unserer Gesellschaft.

Sehr viele Menschen haben leider die "bittere" Erfahrung gemacht, dass auf der einen Seite ehrenamtliche Tätigkeiten mit zusätzlichen zeitlichen und - in der Regel - auch finanziellen Belastungen verbunden sind und andererseits dieser Einsatz im Alltag nicht entsprechend anerkannt bzw. honoriert wird. Statt des erwarteten und verdienten Lobes werden Ehrenamtliche allzu häufig mit Kritik bedacht. Zudem sehen sie sich mit zunehmenden „externen und internen“ Anforderungen konfrontiert, auf die sie nicht hinreichend vorbereitet sind.

Erschwerend kommen in jüngster Zeit die allgemein größeren Belastungen im Berufsleben bis hin zum drohenden Verlust des Arbeitsplatzes hinzu. Die uneingeschränkte Verfügbarkeit für den beruflichen Einsatz ist ein wichtiger Ablehnungsgrund dafür, die mit einer ehrenamtlichen Aufgabe verbundenen zusätzlichen Belastungen auf sich zu nehmen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass von sehr vielen Menschen in unserer Gesellschaft das traditionelle Ehrenamt eher als Auslaufmodell gesehen wird, wobei vor allem jüngere Menschen wenig Neigung verspüren, ein solches Amt zu übernehmen.⁶

So nachvollziehbar diese Einstellung auch sein mag, für unsere demokratische Gesellschaft, die auf das "aktive und freiwillige Mitmachen" angewiesen ist, hat sie verheerende Folgen.

Die Demokratie und ihre Funktionsfähigkeit ist gleichermaßen abhängig von der Mündigkeit und vom freiwilligen gesellschaftlich-sozialen Engagement der Bürger. Von der Politik über die Kultur bis hin zum Sport und zu sozialen Einsatzfeldern ist ein lebendiges Gemeinwesen vom ehrenamtlichen Einsatz bestimmt. Kein Zweifel: Das Ehrenamt ist eine tragende Säule unserer modernen, freiheitlich-demokratischen Gesellschaft.

Angesichts dieser grundlegenden und wichtigen Erkenntnis ist es ein Gradmesser für eine gute und nachhaltige Politik, ob und in welcher Form das ehrenamtliche Engagement gefördert wird. Es ist sozusagen ein "Dauerauftrag" für die verantwortlichen Politiker, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Tätigkeiten zu schaffen, vorhandene ehrenamtliche Impulse aufzugreifen und dazu beizutragen, dass das Ehrenamt die ihm gebührende gesellschaftliche Anerkennung findet.

D. h. es muss endlich Schluss sein mit den vielen "Sonntagsreden" und vollmundigen Ankündigungen zum Thema Ehrenamt. Notwendig ist eine mutige politische Offensive zur Besserstellung des Ehrenamtes, um vor allem auch junge Menschen für ein freiwilliges Engagement auf sozialem Gebiet oder im Bereich der Kultur, der (Weiter-) Bildung und nicht zuletzt in der Politik zu gewinnen. Nur so kann verhindert werden, dass das Ehrenamt zu einem Auslaufmodell wird, sondern sich zu einem Zukunftsmodell für unser Gesellschaftssystem entwickelt.

⁶ Untersuchungsergebnis einer Studie von Prof. Dr. Opaschowski (Freizeitforscher an der Universität Hamburg), Jugendliche: Null Bock auf Ehrenamt, Hamburg 1997

Die unterschiedlichen Begriffe für ehrenamtliches Engagement

So verschieden die Einsatzfelder für ehrenamtliches Engagement sind, so unterschiedlich ist auch die Verwendung der Begriffe⁷ für diese Tätigkeiten.

Der bekannteste und am häufigsten verwendete Begriff „Ehrenamt“ stammt aus dem 19. Jahrhundert und erklärt sich aus den damaligen sozialen Rahmenbedingungen.

In dieser Zeit hatte das Ehrenamt gewissermaßen einen „öffentlich-rechtlichen“ Status und bildete ein Gegenpol zu dem sehr zentralistisch angelegten Obrigkeitsstaat. Inzwischen beinhaltet der Begriff Ehrenamt alle freiwilligen sozialen Aktivitäten, die in der Regel nicht öffentlich/rechtlich angebunden sind. Nicht zu unrecht wird von kritischen Betrachtern deshalb darauf hingewiesen, dass die Bezeichnung Ehrenamt nicht mehr zeitgemäß sei, da es sich heute in der Regel nicht (mehr) um ein Amt im ursprünglichen Sinn handelt und auch die „Ehre“ allzu häufig in Frage gestellt wird.

Der Deutsche Bundestag hat bei der Einrichtung der entsprechenden Enquetekommission für das Ehrenamt den Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ gewählt. Mit diesem Begriff verbinden sich zivilgesellschaftliche um kommunitaristische Ideen, die als Ausdruck und notwendiger Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft verstanden werden.

Beim bürgerschaftlichen Engagement handelt es sich ebenso wie beim Ehrenamt um eine längerfristige Tätigkeit zum Wohle des Gemeinwesens.

Im Gegensatz dazu verbindet sich mit dem Begriff „Freiwilligenarbeit“ eher ein projektgebundenes und von Anfang an befristetes Engagement. Da es sich bei der freiwilligen Arbeit nicht um eine längerfristige und funktionale Bindung handelt, wird diese Form des gesellschaftlichen Engagements heute nicht nur von jungen Menschen eher favorisiert.

Ebenfalls befristet und auf einen sehr spezifischen ehrenamtlichen Arbeitseinsatz bezieht sich der Begriff „Selbsthilfe“. Dieser Begriff wird etwa seit Mitte der siebziger Jahre verwendet und bezeichnet eher einen Tätigkeitsansatz, in dem die „eigenen“ Anliegen aufgegriffen und nicht die traditionelle Arbeit in Vereinen und Verbänden erledigt wird.

Gelegentlich wird auch der Begriff „Bürgerarbeit“ in diesem Zusammenhang verwendet. Mit der Bezeichnung soll eine Abgrenzung dieser Tätigkeit zur Erwerbsarbeit beschrieben werden. Da hier allerdings die Grenzen zwischen entgeltlicher und unentgeltlicher Tätigkeit fließend sind, stellt sich die Frage, ob es sich bei der Bürgerarbeit noch um eine ehrenamtliche Tätigkeit im „herkömmlichen“ Sinn handelt, oder ob mit dem Begriff Bürgerarbeit ein neues zusätzliches Arbeitsfeld⁸ zwischen reinem ehrenamtlichen Engagement und Erwerbsarbeit bezeichnet werden kann.

Trotz unterschiedlicher Bezeichnungen gibt es jedoch verbindende Elemente, die für die verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten kennzeichnend sind. Bei allen ehrenamtlichen Formen des sozialen und gesellschaftlichen Engagements herrscht das Prinzip der Freiwilligkeit und des außerberuflichen Einsatzes (ohne Gehalt) vor.

⁷ vgl. dazu R. Liebig: Vom Ehrenamt bis Bürgerarbeit: Orientierungshilfen im Dschungel der Begriffe, in: impulse 33/2001, S. 18

⁸ vgl. dazu G. Willke: Die Zukunft unserer Arbeit, Hannover 1998, - Willke geht davon aus, dass Zukunftstrends in der Arbeitswelt auch zu „Zweittätigkeiten“ im gemeinwirtschaftlichen Sektor führen werden.

Art und Umfang des ehrenamtlichen Einsatzes

Aktuelle Untersuchungsergebnisse verdeutlichen, dass das Ehrenamt in Deutschland trotz unzureichender Rahmenbedingungen und zunehmender Distanzierung immer noch grundsätzlichen Zuspruch findet, obwohl dieser im europäischen Vergleich eher unterdurchschnittlich ist.

Neuere Studien⁹ belegen, dass bei uns **rd. 22 Millionen Menschen** (über 14 Jahre) ehrenamtlich in Vereinen, Verbänden, sozialen Einrichtungen sowie in den unterschiedlichsten gemeinwohlorientierten Bereichen tätig sind. Dies sind **ca. 34% der Bürger/innen**, wobei Männer insgesamt stärker vertreten sind als Frauen und der Anteil der Ehrenamtlichen im Westteil unseres Landes - sicherlich historisch bedingt - um rd. 10% höher liegt.

Die tatsächliche Dimension des ehrenamtlichen Einsatzes wird deutlich, wenn diese Tätigkeit in Geldwert „umgerechnet“ wird. Allerdings gibt es hierzu keine „glatten“ Umrechnungsmodelle, sondern der „materielle“ Wert dieser wichtigen sozialen Arbeit kann nur hochgerechnet werden. So ist es auch verständlich, dass es hierzu unterschiedliche Aussagen und Hochrechnungsmodelle gibt.

Eine zu Beginn der neunziger Jahre in den „alten“ Bundesländern durchgeführte Hochrechnung¹⁰ kommt zu dem Ergebnis, dass bei „regulärer“ Bezahlung der ehrenamtlichen Arbeit der „Wert“ dieses Einsatzes bei ca. 130 Mrd. DM pro Jahr liegen dürfte.

Mit dieser beachtlichen Summe - die z.B. über den EU-Jahresetat liegt - soll vermittelt werden, welche Wertschöpfung in unserer Gesellschaft durch das Ehrenamt erbracht wird, wobei die für die Hochrechnung zu Grunde gelegten Daten eher im unteren Bereich anzusiedeln sind.

Viele ehrenamtliche Aktivitäten im Alltag sind auf Grund fehlender Anbindung an Vereine, Verbände oder Institutionen nicht bekannt, so dass der tatsächliche Wert eher höher liegt.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass in einer aktuellen Meldung¹¹ von einer Wertschöpfung in Höhe von rd. 214 Mrd. DM (109 Mrd. €) ausgegangen wird. Zu Grunde gelegt ist hierbei ein Einsatz von 4,5 Milliarden unentgeltlichen Stunden, die durch Ehrenamtliche pro Jahr „geleistet“ werden.

Dies ist eine enorme freiwillige Leistung für unsere Gesellschaft, die auch im wahren Sinne unbezahlbar ist und sicherlich auch bleiben muss. Um so wichtiger ist jedoch, alle vorhandenen Instrumentarien in unserem Land zu nutzen, damit ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur abgesichert, sondern in den verschiedenen gesellschaftlich-sozialen Tätigkeitsfeldern ausgebaut werden kann.

Nicht nur hinsichtlich des „materiellen Werts“ sondern auch wegen der Vielfältigkeit des ehrenamtlichen Einsatzes fällt es schwer, einen Überblick zu bekommen. Zwar

⁹ Deutscher Bundestag (Hrsg.): a.a.O., S. 31 - Diese Studie wird allerdings von vielen „Insidern“ hinsichtlich der ermittelten Daten sehr kritisch gesehen. Die Zahl der Ehrenamtlichen in Deutschland wird von ihnen niedriger eingeschätzt. Vgl. dazu: T. Leif: Die Faszination der großen Zahl, in: Frankfurter Rundschau, 29.12.2001

¹⁰ G. Willke: a.a.O., S. 306

¹¹ Agenturmeldung (KNA) - Aussage von Ministerpräsident Stoiber anl. eines Staatsempfangs der Bayerischen Landesregierung zugunsten des Ehrenamtes am 05.12.2001 in München

gibt es hierzu diverse Untersuchungen, da aber sowohl die Untersuchungsziele als auch die Begriffsdefinition ehrenamtlichen Engagements dabei jeweils unterschiedlich sind, gibt es kein einheitliches Ergebnis.

In der nachfolgenden Übersicht zu den diversen ehrenamtlichen Einsatzfeldern sind daher auch nur die - nach dem heutigen Kenntnisstand - zwölf wichtigsten Bereiche aufgeführt.

Bevorzugte ehrenamtliche Tätigkeitsfelder¹²

Ehrenamtlich Tätige im Umweltschutz	4.000.000 Mitglieder
Ehrenamt in Sportvereinen	2.500.000 Mitglieder
Ehrenamtliche in der katholischen Kirche	2.500.000 Mitglieder
Einsatzgebiet in der Wohlfahrtspflege	1.700.000 Mitglieder
Ehrenamt in der Feuerwehr	1.400.000 Mitglieder
Elternbeiräte in den Schulen	1.000.000 Mitglieder
Schülersprecher/Klassensprecher	750.000 Mitglieder
Ehrenamtliche Wahlhelfer	700.000 Mitglieder
Ehrenamt in der evangelischen Kirche	694.000 Mitglieder
Leiter von Kinder- und Jugendgruppen	600.000 Mitglieder
Ehrenamt im Deutschen Landfrauenverband	550.000 Mitglieder
Stadträte/Gemeinderäte	207.000 Mitglieder

Bemerkenswert in dieser Aufstellung ist die hohe Zahl der ehrenamtlich Engagierten im Bereich des Umweltschutzes. Während das ehrenamtliche Engagement im Sportbereich eher den Erwartungen entspricht, überrascht der relativ hohe Anteil der Ehrenamtlichen in der katholischen Kirche vor allem auch im Vergleich zur evangelischen Kirche.

In der Untersuchung der Bundesregierung, die der o.a. Aufstellung zugrunde liegt, ist das Ehrenamt in der EB nicht gesondert erfasst. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass in den o.a. Tätigkeitsfeldern auch ehrenamtliches Engagement im Rahmen von Bildungsarbeit stattfindet. So hat die Fortbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/ innen z.B. sowohl im Umweltschutz als auch im Sportbereich einen sehr hohen Stellenwert.

Ehrenamtlicher Einsatz in der Erwachsenenbildung

Auf eine mögliche Ursache, weshalb die Erwachsenenbildung unter den o.a. zwölf bevorzugten ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern nicht vertreten ist, wurde schon hingewiesen. Im Wesentlichen wird es aber daran liegen, dass es keine bundesweite

¹² Zusammenfassung der diesbezüglichen Daten aus dem Text der Bundtagsdrucksache 13/5674 vom 01.10.1996 - Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage von Abgeordneten der Regierungskoalition - Zur Erfassung der o.a. Daten wurden im Vorfeld seitens der Bundesregierung rd. 200 Verbände aus allen gesellschaftlichen Bereichen befragt.

quantitative und qualitative einheitliche Erfassung für den ehrenamtlichen Einsatz in diesem Bereich gibt.

Zum anderen ist auch hier das Einsatzfeld für Ehrenamtliche sehr unterschiedlich und deshalb nur sehr schwer erfassbar. Das Einsatzspektrum reicht von der ehrenamtlichen Arbeitskreisleitung bis zur Mitarbeit in Beiräten oder ehrenamtlicher Vorstandsarbeit in örtlichen Bildungswerken.

Ein zusätzlicher Grund dafür, dass dem Ehrenamt in der Erwachsenenbildung nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist sicher auch Folge einer zunehmenden Professionalisierung in der EB. Diese hatte in den siebziger und achtziger Jahren - unterstützt durch die jeweiligen Erwachsenenbildungs-Gesetze - eine extensive Entwicklung¹³ im Bereich des hauptberuflichen Personals zur Folge. Parallel dazu wurden Aufgabenbereiche zunehmend an hauptberufliche Tätigkeit verbindlich gebunden. Das Ehrenamt in der Erwachsenenbildung verlor damit erheblich an Gewicht.

Aber sowohl unter historischem Blickwinkel als auch unter aktueller Betrachtung kommt man an der Feststellung nicht vorbei: Ehrenamtliches Engagement war und ist nach wie vor ein unverzichtbares Element in der Erwachsenenbildung.

Während ehrenamtliches Engagement in den örtlichen Volks- und Heimvolkshochschulen vornehmlich in den jeweiligen Beiräten stattfindet, sind die Landeseinrichtungen auch in ihrer Gesamtstruktur sehr stark vom Ehrenamt geprägt. Auf Grund ihres geringen hauptberuflichen Personals und ihrer landesweiten Organisationsstrukturen sind sie auf ein starkes Potenzial ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen angewiesen.

Als Beispiel sei hier die Ländliche Erwachsenenbildung in Nds. (LEB) angeführt. Die gewünschte flächendeckende Präsenz und die für die Bildungsarbeit wichtige Basisnähe kann nur durch den Einsatz von rd. 3.000 ehrenamtlichen Kräften realisiert werden. Zudem hat das Ehrenamt in der LEB - bedingt durch den Vereins- und Gruppenbezug - eine wichtige Vermittlungsfunktion in der alltäglichen Bildungsarbeit.

Aus dieser starken ehrenamtlichen Orientierung ergeben sich für die LEB allerdings auch besondere Herausforderungen hinsichtlich der Qualifizierung¹⁴ und der Rekrutierung geeigneter ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen.

Im Hinblick auf die insgesamt schwieriger gewordene Rekrutierung ehrenamtlicher Kräfte „profitiert“ die LEB davon, dass ländliche Räume besonders günstige Voraussetzungen und Bedingungen für freiwilliges Engagement bieten. D. h. die starke lokale Identifikation der Bewohner mit ihrem Ort und das Eingebundensein in ein (noch) vorhandenes soziales Netzwerk sind entscheidende Faktoren und Motivationsgrundlagen für den ehrenamtlichen Einsatz.¹⁵

Wobei allerdings auch hier einschränkend festgestellt werden muss, dass die erhöhten rechtlichen und pädagogischen Anforderungen an die Erwachsenenbildung - sowie eine Verlagerung hin zur beruflichen Bildung - in den letzten Jahren dazu ge-

¹³ vgl. W. Gieseke: Habitus von Erwachsenenbildnern, Oldenburg 1989, S. 15

¹⁴ Die LEB bietet u.a. für diese Zielgruppe eine Qualifizierungsreihe zum Thema „Fit fürs Ehrenamt“ an

¹⁵ vgl. J. Rückert-John: Freiwilliges Engagement im ländlichen Raum, in: F. Kromka, G. Vonderach (Hrsg.): Land-Berichte Nr. 7, Jahrgang IV, Heft 2 / 2001,

führt haben, dass die Gestaltungsspielräume und Mitwirkungsmöglichkeiten von Ehrenamtlichen in diesem Bildungsbereich eher kleiner geworden sind.

Eine weitere Ursache für die Reduzierung des ehrenamtlichen Einsatzfeldes in der niedersächsischen Erwachsenenbildung liegt auch in der „Novellierungsdichte“ in den neunziger Jahren begründet. Dies hat in vielen Fällen dazu geführt, dass Ehrenamtliche wegen der ständigen „Neuerungen“ überfordert waren und ihre Mitarbeit eingestellt haben.

In einer aktuellen „Email-Umfrage“, die sich an alle Landesorganisationen und -einrichtungen in Niedersachsen richtete, konnten lediglich „Orientierungsgrößen“ ermittelt werden. Nach den vorliegenden Informationen kann davon ausgegangen werden, dass z. Zt. insgesamt rd. 15.000 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in der niedersächsischen Erwachsenenbildung tätig sind. Rechnet man diese Zahl auf das Bundesgebiet hoch, dürfte die Gesamtzahl bei über 200.000 Ehrenamtlichen in diesem Bereich liegen und würde damit auch in die o.a. Ehrenamtstabelle gehören.

Angesichts der o.a. Entwicklungen und der reduzierten öffentlichen Mittel sowie der veränderten und erhöhten Anforderungen steht auch die EB vor der Herausforderung, neue Tätigkeitsfelder und Aufgabenprofile (z.B. als Bildungsbeauftragte) für die ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in der Erwachsenenbildung zu entwickeln und sie dafür auch zu qualifizieren.

Wer ehrenamtliche Leistungen fordert, muss diese auch fördern und die notwendigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit schaffen. Ein erster Schritt könnte z.B. sein, die Maßnahmen zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen in den „GWO-Katalog“¹⁶ auf zu nehmen. Da von allen Seiten immer wieder betont wird, wie wichtig ehrenamtliche Tätigkeiten für das Gemeinwohl sind, wäre dieser Schritt der Zuordnung zur GWO-Bildung nur konsequent.

III. - Förderung des Ehrenamtes als Zukunftsmodell -

Ehrenamt: Indikator und Schlüssel für „soziales Kapital“¹⁷

Das von der Generalversammlung der Vereinten Nationen deklarierte Jahr 2001 als "Internationales Jahr der Freiwilligen" hat in jüngster Zeit endlich dazu geführt, dass auch in Deutschland das Ehrenamt plötzlich in aller Munde ist und sich gesamtgesellschaftlicher Aufmerksamkeit erfreut. In Rahmen von Fachtagungen und politischen Veranstaltungen wurden Erklärungen und Aufrufe mit dem Ziel verfasst, die Vielfältigkeit und Bedeutung des freiwilligen sozialen Engagements für unsere Gesellschaft hervorzuheben und es stärker zu fördern.

Es bedurfte leider erst eines internationalen Impulses, bis man auch hierzulande endlich aufwachte und bemerkte, dass mit dem Ehrenamt ein hohes gesellschaftliches Gut zu schützen ist.

¹⁶ Qualifizierung von Ehrenamtlichen als Gemeinwohlorientierte Bildungsmaßnahme gem. NEBG § 8 Abs. 3

¹⁷ Zur Definition der Begrifflichkeit: Auf Vertrauen basierendes Gemeinschaftsgefühl bzw. zwischenmenschliche „Bindekraft“, als notwendige Voraussetzung und Grundlage für „soziales Handeln“, sh.: G. Wosnitza: Soziales Kapital und bürgerschaftliches Engagement, in: Ländliche Erwachsenenbildung (Hrsg.): Erwachsenenbildung auf der Höhe der Zeit, Hannover 2001, S. 151

Die Aktionen zur „Wiederbelebung“ sind getragen von der Erkenntnis, dass das Ehrenamt eine wichtige Schlüsselfunktion zur Erschließung des „sozialen Kapitals“ hat und es gleichsam ein Indikator für den sozialen Zustand in unserer Gesellschaft ist.

Daraus resultiert inzwischen auf politischer Seite offenkundig auch eine Einsicht in die Notwendigkeit einer besseren Förderung des Ehrenamtes auf nationaler Ebene. Dies kann man daraus ersehen, dass vom Deutschen Bundestag eine Enquete-Kommission zur "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" eingesetzt wurde.

Deren Aufgabe besteht zum einen in der Bestandsaufnahme des vorhandenen freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements und zum anderen in der Planung zukünftiger tragfähiger Strukturen für ehrenamtliche Aktivitäten in den unterschiedlichsten Bereichen.

Alle „Indizien“ weisen nämlich darauf hin, dass wir angesichts des Funktionsverlustes der Familie und der zunehmenden sozialen Herausforderungen auf ein höheres Maß an Solidarität¹⁸ in unserer Gesellschaft angewiesen sind. Diese offenkundig notwendige „Rückkehr“ zu einer größeren Solidarität ist am ehesten durch die (Re-) Aktivierung und stärkere Einbindung ehrenamtlicher Kräfte in den gesellschaftlichen Alltag zu erreichen. Dazu müssen sich aber alle Verantwortungsebenen mehr als bisher mit der sozialen Einbindung und Förderung des Ehrenamtes auseinandersetzen.

Konkrete Ansatzpunkte für neue Förderimpulse

Der erste Ansatz für zusätzliche und neue Förderimpulse ist dabei auf lokaler Ebene zu sehen, weil hier das Haupteinsatzfeld für das ehrenamtliche Engagement ist. Vom Sport über die Musik, Bildung und Kultur bis hin zur Freiwilligen Feuerwehr und zur Kommunalpolitik gehen die ehrenamtlichen Einsatzfelder, wobei die „Einsatzdichte“ auf Grund des vielfältigen Vereinswesens vor allem in ländlichen Räumen besonders hoch ist¹⁹.

D.h. die Kommunen sind zuerst gefordert, die Vielzahl der im örtlichen Gemeinwesen engagierten ehrenamtlichen Kräfte in ihrer Bedeutung als soziales Kapital zu begreifen und angemessen zu fördern. Damit geht einher die notwendige Förderung des örtlichen Vereinswesens als wichtiges Element für ein lebendiges Gemeinwesen.

Die Überschaubarkeit und der enge Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern und damit auch zu den Ehrenamtlichen ermöglicht es, gezielt mit einem angemessenen Förderinstrumentarium anzusetzen. In vielen Kommunen geschieht dies auch bereits zunehmend in Form von öffentlichen Ehrungen, die im Rahmen von besonderen Festveranstaltungen durchgeführt werden.

Unter dem Motto „Belohnen statt Entlohnen“ ist auch auf kommunaler Ebene eine effektive Förderung des Ehrenamtes möglich. So sollten nicht nur Ehrenurkunden verliehen werden, sondern als „Dankeschön“ können z.B. Freikarten für kulturelle Veranstaltungen in der Kommune oder Jahreskarten für das örtliche Schwimmbad gewährt werden.

¹⁸ vgl. W. Dettling: Politik und Lebenswelt. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft, Gütersloh 1995

¹⁹ W. Faber: Das Dorf ist tot - es lebe das Dorf, Düsseldorf 1981, S. 32

Möglich im örtlichen Bereich ist auch die Vergabe von Ehrenamts-Pässen²⁰, die für den jeweiligen Inhaber eine Vielzahl von „Privilegien“ im lokalen Bereich beinhalten (können).

Ergänzend zu den diversen Fördermöglichkeiten haben inzwischen auch viele Kommunen sogenannte Ehrenamtsbörsen eingerichtet, um mit dieser Informationsplattform verstärkt Personen an ehrenamtliche Tätigkeiten heranführen zu können.

Begleitet werden sollten diese kommunalen Ansätze zur Förderung des Ehrenamtes auf lokaler Ebene durch gezieltes Aufgreifen des Themas Ehrenamt in der Schule. Im Rahmen von Projektvorhaben könnten die Schüler/innen mit der Thematik vertraut gemacht werden und dadurch eigene Sichtweisen zum ehrenamtlichen Engagement entwickeln.

Wie positiv sich die Aufarbeitung der örtlichen Ehrenamtssituation auf die Einstellung und auf das Verhalten der Schüler auswirken kann, wird in einem Pressebericht einer Regionalzeitung²¹ verdeutlicht. Als Folge dieses Projektes - so der Pressebericht - ist bei den Schülern einer sechsten Klasse sowohl eine höhere Wertschätzung der örtlichen ehrenamtlichen Arbeit feststellbar als auch eine spontane Bereitschaft geweckt worden, selbst ehrenamtlich tätig zu werden.

Die Schule darf sich aber nicht nur in Form von Projektarbeit mit dem Ehrenamt befassen, sondern sie muss diese Tätigkeit als besondere Form einer Gemeinschaftsleistung im Schulalltag einfordern und herausstellen. Hier gibt es u.a. die Möglichkeit, den Schülern durch einen Zeugnisvermerk ihr Engagement für das Allgemeinwohl zu bescheinigen und auf die damit erworbene Sozialkompetenz hinzuweisen.

Diese Sozialkompetenz wiederum kann für den beruflichen Einstieg und für das weitere Berufsleben von erheblicher Bedeutung sein. Führende Kräfte aus der Wirtschaft weisen immer wieder auf die im Berufsalltag notwendige Sozialkompetenz hin und sehen deshalb z.B. „das Ehrenamt als Karriereschmiede“²² an.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, die Betriebe aufzufordern, bei der Vergabe von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen zunächst ehrenamtlich engagierte Jugendliche zu berücksichtigen.

Konzertierte Aktion „Pro-Ehrenamt“

D.h. es bedarf hier sowie insgesamt einer konzertierten Aktion „Pro-Ehrenamt“ unter Einbeziehung der Medien aber auch der (Weiter-) Bildung. Durch das „Internationale Jahr der Freiwilligen“ ist das Thema Ehrenamt lediglich ins „Scheinwerferlicht“ der Öffentlichkeit gestellt worden.

²⁰ Die Stadt Nordhorn will künftig pro Jahr an jeweils 100 Personen, die sich in besonderer Weise für die Allgemeinheit verdient gemacht haben, einen Ehrenamts-Pass vergeben. Mit diesem Pass sind für den Inhaber viele Vergünstigungen im Stadtbereich verbunden.

²¹ Münsterländische Tageszeitung vom 21.11.2001, „Ehrenamtliche Arbeit bereichert unser Leben“

²² E. Staudt (Vors. der Geschäftsführung der IBM Deutschland) in einem Exklusiv-Interview in: Der Verein, 02.2000

Für den Verbleib in diesem Licht gilt es auf allen Ebenen zu kämpfen. Neben der Politik sind hier vor allem die nationalen Dachverbände²³ sowie alle öffentliche Institutionen gefordert.

Bei der notwendigen „Daueroffensive“ für das Ehrenamt kann bzw. muss die Erwachsenenbildung durch Informationen resp. Informationsveranstaltungen über die gesellschaftliche Bedeutung des Ehrenamtes und durch Qualifizierungsmaßnahmen für Ehrenamtliche eine Schlüsselrolle übernehmen und dabei auch das ehrenamtliche Engagement im eigenen „Hause“ neu beleben.

Die notwendige stärkere Einbeziehung und Reaktivierung des Ehrenamtes in die EB ist m.E. gleichzeitig ein Garant für die „Nähe“ der Bildungsarbeit zu den Menschen und ihren Problemen. Ehrenamtliche tragen in der Regel auf „mehreren Schultern“ und wissen, wo es vor Ort „brennt“. Heraus ergeben sich wiederum konkrete Ansatzpunkte, den wichtigen EB-Grundsatzes „Den Inhalt der Erwachsenenbildung bestimmen die Bildungsbedürfnisse der Erwachsenen“²⁴ aufzugreifen und realisieren zu können.

Es gibt eine Vielzahl guter sozialer Gründe, das Ehrenamt in den unterschiedlichen Bereich in unserer Gesellschaft „neu zu beleben“. Eines ist dabei aber sicher:

Ehrenamtliches Engagement - in welcher Form auch immer - hat nur dann eine Zukunftschance, wenn es sich gleichermaßen durch hohes Ansehen, Kompetenz bzw. Professionalität und Einsatzbereitschaft auszeichnet. Dies alles ist jedoch nicht (mehr) zum „Nulltarif“ zu haben.

Das auch in unserer Gesellschaft noch vielfältig vorhandene ehrenamtliche Kapital muss durch ebenso vielfältige wie intensive Anreize aktiviert und zukunftsfähig gemacht werden.

Dies erfordert sowohl insgesamt eine höhere Bildungsinvestition zugunsten des Ehrenamtes als auch innerhalb der Erwachsenenbildung. Dies ist aber eine lohnende Investition in die Zukunft unserer demokratischen Gesellschaft.

„Der Reichtum einer Nation wird nicht in erster Linie durch seine Bodenschätze, sondern durch das Wissen und das Engagement der Menschen bestimmt.“

(A. Lincoln)

Eugen Gehlenborg , LEB-Bezirksleiter Oldenburg,

Regionalleiter der LEB Region West und stv Direktor der LEB Niedersachsen

²³ Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) z.B. hat mit der „DFB-ehrenamts-aktion“ und einer Mischung zwischen Fordern und Fördern eine beispielhafte Honorierungsform für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen gefunden, die breit angelegt von den Landesfachverbänden unterstützt wird.

²⁴ sh. § 1 Abs. 2 NEBG in der Fassung vom 17.12.1999